

Johannes Calvin

Was ich von seiner Vorsehungs- und Prädestinationslehre verstehe

I. Vorbemerkung aus dem katholischen Köln

Meine bisherigen Versuche, im katholisch geprägten Köln Calvin als einen wichtigen und in seiner Wirkung wenigstens partiell sympathischen Vater des Protestantismus zu erklären, sind immer wieder auf harte Widerstände gestoßen. Ich hatte die Menge und die Härte der populären Vorurteile diesem Reformator gegenüber unterschätzt. - Am Gründonnerstag dieses Jahres erschien im Kölner Stadtanzeiger ein Bericht über die diesjährige Calvinausstellung in Berlin. Bereits im zweiten Satz des Artikels konzentrieren sich Abscheu, Hass und Widerwillen gegen Calvin in folgenden Worten: „...*fühlt man sich angesichts seiner* (sc. Calvins, mm) *Porträts an den Ayatollah Khomeini erinnert – dieses versteinerte Antlitz mit den eisenharten Zügen hinter strengem Vollbart ... Noch mehr freudlosen Herren begegnet man in der Berliner Ausstellung mit dem Titel ‚Calvinismus‘, und man fragt sich, wie die Karriere dieser Konfession zu erklären ist. Die Antwort bleibt diffus... Die Kuratoren scheinen zu glauben, die Besucher kämen – um es mit Calvin zu sagen – ‚prädestiniert‘ in die Ausstellung...*“¹, was wohl heißen soll: Calvin ist ein geistiger und geistlicher Menschenverächter und der Gedanke der „Prädestination“ ist seine Waffe, mit der er alle Fragen niederknüpelt. – Diese Kölner Erfahrung hat mich belehrt, dass man am besten überall, wo man bei uns von Calvin spricht, erst einmal die Fratzen vorstellt und entlarvt. Darum beginne ich mit den „schattigen Miszellen“ zu Calvin.

II. Calvin – Fünf schattige Miszellen

1. Calvin als Comic-Held (Bill Watterson) (M1)



Viele Jugendliche werden heute mit dem Namen Calvin eher einen sechsjährigen äußerst temperamentvollen und phantasiebegabten Jungen aus der Comic-Serie „Calvin and Hobbes“ verbinden, als den zweiten bedeutenden Reformator des 16. Jahrhunderts. Der Comic Autor

¹ Günter Kowa, Krieg und Frömmigkeit, in: KStAz Nr. 84 vom 9./10. April 2009, S. 23

Watterson hat offensichtlich die Namen seiner Helden bewusst historisch getränkt. *Calvin* assoziiert den Genfer Reformator, *Hobbes*, der zum Gefährten des Jungen *Calvin* beseelte Stofftiger, den englischen Philosophen *Thomas Hobbes*. Der entwickelte im *Leviathan* sein Gesellschaftsmodell auf dem Hintergrund eines finsternen Weltbildes im Civil War des 17. Jahrhunderts.² In der Serie *Calvin and Hobbes* soll offensichtlich eine finstere Bürgerkriegswelt mit der von Calvin beherrschten Stadt Genf assoziiert werden. In einer derart freudlosen von den finsternen Gesetzen der Erwachsenen bestimmten Welt lebt der kleine Calvin. Aber seine Neugierde und Lebenslust strafen die finstere Welt des Hobbes'schen Leviathan und des calvinschen Genf und des bürgerlichen Elternhauses andauernd Lügen. Dieser lebendige und lustbetonte Widerspruch ist auch für Erwachsene mitreißend.

„It's a magical world, Hobbes, ol' buddy ... Let's go exploring“.

2. Calvin als „undeutscher“ Franzose (Wilhelm Stapel)

Es gibt einen spezifisch lutherischen Vorbehalt gegen „den volksfremden Calvinismus“³, dessen absurde Fratze mit dem Zitat des evangelischen Publizisten *Wilhelm Stapel* beschrieben ist. In dem Vorwort zu *Hans Schomerus*, *Der calvinistische Mensch*⁴, bemerkt Stapel: „Wir sagen immer Calvin. Warum nennen wir ihn nicht mit seinem eigentlichen französischen Namen: Cauvin? Wir würden dann deutlich sagen: Cauvinismus. Die französische Form wird der Sache am ehesten gerecht.“⁵ – Offenbar haben einige Christen in Deutschland Calvin als besonders „undeutsch“ empfunden und auch darum innerlich abgelehnt.

3. Calvin als Vater des Kapitalismus (Max Weber)

Die Assoziation von Calvinismus und Kapitalismus wird auf den deutschen Soziologen Max Weber zurückgeführt. Weber schrieb im Jahr 1904 u. a. als Vorbereitung seiner Reise nach USA den ersten Teil seiner Abhandlung „*Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*“. Darin zieht Weber reformierte und puritanische Dokumente aus Theologie und Dichtung heran, die beweisen sollen, dass Calvins Prädestinationslehre mit wirtschaftlichen Erfolgen der Calvinisten zu tun habe. Er argumentiert u. a. mit einem Zitat aus Miltons „*Paradise Lost*“ (Buch XII erzählt die Vertreibung aus dem Paradies) (M2).⁶

Zunächst der Erzengel Michael zu Adam: „Nur füge zu dem Wissen auch die Tat; / Dann füge Glauben, Tugend und Geduld / Und Mäßigkeit hinzu und jene Liebe, / Die einst als christliche gepriesen wird / Und Seele wird von allen Tugenden. / Dann lässt du ungerne nicht dies Paradies, / Du trägst in dir ja ein viel sel'geres.“⁷

Dann folgt der Abschied aus dem Paradies mit der Vorsehungsperspektive für die neue Welt:

„Sie wandten sich und sah'n des Paradieses / Östlichen Teil – noch jüngst ihr sel'ger Sitz- / Von Flammengluten furchtbar überwallt, / Die Pforte selbst von riesigen Gestalten, / Mit Feuerwaffen, umschart. / Sie fühlten langsam Tränen niederperlen, - / Jedoch sie trockneten die Wangen bald: / Vor ihnen lag die große weite Welt, / Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten, / Die Vorsehung des Herrn als Führerin. / Sie wanderten mit langsam zagem Schritt / Und Hand in Hand aus Eden ihres Weges.“⁸

² „Whatsoever therefore is consequent to a time of Warre, where every man is Enemy to every man In such condition, there is no place for ... Culture ... ; no Arts; no Letters; no Society; and which is worst of all, continuall feare, and danger of violent death; And the life of man, solitary, poore, nasty, brutish, and short.“ : „Was auch immer zur Epoche eines Krieges gehört, in der jeder jedermanns Feind ist, ... In solchen Verhältnissen gibt es keinen Platz für ... Kultur...; keine Kunst; keine Dichtung; keine Gesellschaft; und, was das Schlimmste ist, immerwährende Furcht und die ständige Gefahr, eines gewaltsamen Todes zu sterben. Und das Leben eines Menschen: einsam, arm, hässlich, brutal und kurz.“ - Thomas Hobbes, *Leviathan Part I Of MAN*, ch. 13, Pelican 1980, p. 186

³ Werner Elert, *Morphologie des Luthertums II*, 127, hier zit. n. K. Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich*, Bd. 2, Berlin 1985, 209

⁴ in: *Deutsches Volkstum*, 1. Februarheft 1933, S. 93 ff

⁵ zit. n. Hans Prologheuer, *Der Fall Karl Barth*, Neukirchen, 1977, S. Anm. 3

⁶ H.C.Beeching, ed., *The Poetical Works of John Milton*, Oxford 1900 (urspr. 1645)

⁷ „Add Vurtue, Patience, Temperance, add Love / By name to come call'd Charitie, the soul / Of all the rest: then wilt thou not be loath / To leave this Paradise, but shalt possess / A Paradise within thee happier farr.“ (BK XII, 583-587)

⁸ „They looking back, all th' Eastern side beheld / Of Paradise, so late thir happie seat, / Wav'd over by the flaming Brand, the Gate / With dreadful Faces throng'd and fierie Arms: / Some natural tears they drop'd, but wip'd them soon

Max Weber interpretiert diesen Text als mächtigsten „*Ausdruck der ernstesten puritanischen Weltzugewandtheit, das heißt: Wertung des innerweltlichen Lebens als Aufgabe*“, wie er im Munde eines mittelalterlichen Menschen unmöglich, wie er aber auch bei Luther und Paul Gerhardt nicht zu erwarten gewesen wäre.⁹ - Weber fragt nach gewissen „Wahlverwandtschaften“, die er zwischen Calvins Theologie, ihrer Wirkungsgeschichte im Puritanismus und einer vor allem in Frankreich und in den angelsächsischen Ländern des 19. Jahrhunderts ausgebildeten Berufsethik des Kapitalismus aufspüren zu können meint. - In Folge dieser Weber'schen Überlegungen hat sich die populäre Meinung gebildet, Calvin sei der Vater des westlichen Kapitalismus. Diese These ist zwar längst durch viele Gegenargumente widerlegt¹⁰, aber so überzeugend die Gegenargumente auch sein mögen, die reflexartige Assoziation von Calvinismus und Kapitalismus hat sich dadurch bisher noch nicht auflösen lassen.

4. Calvin als menschenverachtender Despot (Stefan Zweig)

Im Jahr 1936, also ein Jahr nach Stefan Zweigs Flucht aus Salzburg, schreibt er im englischen Exil seine Abrechnung mit dem Austrofaschismus à la Dollfuß und Schuschnigg und mit Hitler. Dazu dient ihm der berühmte Genfer Streit zwischen dem Pädagogen Castellio und Calvin als historisches Analogiematerial. In diesem Streit ist Calvin unerbittlich, **Castellio** muss weichen. Durch **Stefan Zweig** wird Calvin zu einem monströsen Diktator, der mit grausamer Härte theokratische Ideen gegen alle menschlichen Fragen und Bedürfnisse durchsetzt. Deutlich stehen bei Zweigs Calvin-Bild auch Max Weber und antisemitische Karikaturen aus dem „Stürmer“ Pate, sodass sich bei Zweig populäre Vorurteile gegenüber Calvin und die Rückübertragung antisemitischer Impulse zu einer brisanten Mischung vereinigen. (M 3)¹¹

5. Calvin als Krypto-„Mohammedanist“ (C. F. Meyer ...)

Der Schweizer Dichter **C. F. Meyer** hat in seinem Hugenottenlied (M 4) eine ähnlich eingängige Verkürzung calvinischer Lehre verbreitet:

In die Schule bin ich gengan / Bei dem Meister Hans Calvin, / Lehre hab ich dort empfangen: / Vorbestimmt ist alles ewighin! / Jeder volle Wurf im Würfelspiele, / Jeder Diebestritt auf Liebchens Diele, / Jeder Kuß - / Schicksalsschluss!

Dann bin ich zu Ross gestiegen / Mit dem Hauptmann Des Adrets, / Der das Kindlein in der Wiegen / Würgt und sich ergötzt an Qual und Weh! / Jeder First, der raucht und dampft und lodert, / Jeder Tote, der im Graben modert, / Jeder Schuss - / Schicksalsschluss!

Ob zufälliges Würfelspiel, flüchtige Liebesabenteuer oder brutales Kriegsschicksal und – verbrechen, alles sei nach Calvin „*Schicksalsschluss*“.¹² - Diese Vorstellung passt dann sehr gut zu dem seit Generationen gegen den Calvinismus ebenfalls erhobenen Vorwurf, eine Lehre, die jedes einzelne Element des Geschehens auf Gottes Allkausalität zurückführe, sei eigentlich „*Mohammedanismus*“¹³ (M 4a). Sie wird im Volksmund auf den angeblich typisch

/ The World was all before them, where to choose / Thir place of rest, and Providence Thir guide: / They hand in hand with wandring steps and slow, / Through Eden took Thir solitaire way.“ (Bk XII, 641ff)

⁹ Max Weber, Die protestantische Ethik I, hg. J. Winkelmann, Gütersloh 1981, S. 74

¹⁰ Weber bezieht sich weniger auf Calvin als auf spätere, meist von englischen und amerikanischen Puritanern und Sektierern bestimmte Quellen; dadurch wird der scheinbare Beweis zum Zirkelschluss. Zudem hat Weber ein wesentliches Element, das die Berliner Calvinismus Ausstellung in diesem Jahr besonders hervorhebt, nicht berücksichtigt: die meisten calvinistischen Kirchen und Gruppierungen waren Minderheits- und Flüchtlingsgemeinden, die in jeder Weise und zu allen Zeiten aus eher sozialpsychologischen, weniger aus theologischen Gründen besondere wirtschaftliche Energien entfaltet haben: Juden im Abendland, Hugenotten in Preußen, Protestanten im Rheinland, Chinesen in England usw.

¹¹ Stefan Zweig, Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt, Ffm 2003, S. 47f: „*Alles, was das Leben sonst fruchtbar, füllig, freudig, blühend, warm und sinnlich macht, fehlt diesem gütelosen, diesem trostlosen, diesem alterslosen Asketenantlitz. ... niederblickend erschrickt man plötzlich vor seinen Händen, die unheimlich sind, wie die eines Habsüchtigen, vor diesen abgemagerten fleischlosen Händen, die kalt und knochig wie Krallen alles, was sie einmal an sich rafften konnten, mit ihren zähen, geizigen Gelenken grimmig zu halten wissen. ... das sind die Hände eines Unerbittlichen, und dank ihnen allein ahnt man die große und grausame Kraft des Herrschens und Haltens, die von Calvin zeitlebens ausgegangen ist.*“

¹² Heinz Schöffler, Hg., Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898), Werke I, Stuttgart, 1967, S. 235f

¹³ O. Weber, Grundlagen der Dogmatik I, Neukirchen 1959, S. 572. Vgl. auch O. Weber, Die Lehre von der Erwählung und die Verkündigung, in: ThExh NF 28, 1951, S. 26. Vgl. auch K. Barth, KD II, 2, S. 39 - Dieser pauschale Mohammedanismus-Vorwurf trifft noch nicht

islamischen Begriff des *Kismet* bezogen (M 4b).¹⁴ So wie im Islam der Glaube an Allahs Allwirksamkeit sozialen Fatalismus zur Folge habe, so habe Calvins Prädestinationslehre zur Folge, dass Calvinisten zu stoischer Inaktivität und zu mangelndem Sozialbewusstsein geführt würden. Da alles, was der Calvinist tue, ausschließlich zur Ehre Gottes getan werde, und da so z. B. das Ergebnis praktischer Nächstenliebe für Calvinisten im Grunde keine Rolle spiele, weil alles ja nur von Gottes Ratschluss, nichts aber von menschlicher Bemühung und ihrem Erfolg oder Misserfolg abhängen, sei „die ‚Menschlichkeit‘ der Beziehungen zum ‚Nächsten‘ sozusagen abgestorben.“¹⁵

Ganz abgesehen davon, dass dieser Vorwurf durch Calvins eigene Worte leicht entkräftet wird: In der *Confessio Gallicana* von 1559, deren Entwurf aus Calvins Feder stammt, heißt es unter Punkt 26: „*Wir glauben, dass sich niemand beiseite halten und mit seiner eigenen Person zufrieden geben darf...*“¹⁶ - und abgesehen von der Tatsache, dass gerade die Ausbildung demokratischer Gemeindeformen ein besonderes Pfund der reformierten Kirchengeschichte ist, übersieht dieses Vorurteil ganz, wie sehr die calvinistische Tradition mit ihrer Betonung der Gewissensfreiheit¹⁷ eine eigene Rolle bei der Entwicklung der demokratischen Gesellschaften und z. B. bei der Ausformulierung eines demokratischen Widerstandsrechts gegen politische Tyrannei gespielt hat (M 4c).¹⁸ So ist also der pauschale Vorwurf des unpolitischen individualistischen Isolationismus im Calvinismus absurd.

Diese fünf Beispiele von verzerrenden Calvin-Bildern genügen, um zu erklären, warum ich mit den schattigen Miszellen beginne. - Wir haben m. E. keine Chance, Calvin gerecht zu werden, wenn wir nicht zuvor solche Schuttschichten abzuräumen versuchen.

einmal den Islam wirklich. Im Koran könnte man zur Unterstützung dieser Polemik höchstens auf die Sure 57 (22: „**Kein Unglück kann je die Erde oder euch selbst befallen, es sei denn in unserem Ratschluss vorher so beschlossen**“) und 112 (2: „**Gott, der Ewige, die unbedingte Ursache alles dessen, was existiert**“) verweisen. Beide Texte gehen aber sachlich in keiner Weise über ähnlich lautende biblische Aussagen hinaus (etwa Amos 3, 6 oder Mt 20, 29f). Und dabei erschwert in Sure 112, 2 ein deutlicher Übersetzungsstreit der islamischen Gelehrten die Auslegung noch: das arabische Wort *samad* (etwa: der *Ewige, der Absolute* ...) kommt im ganzen Koran nur an dieser Stelle vor und kann nur auf Allah bezogen werden, will also Gottes Einzigkeit in jeder Beziehung zum Ausdruck bringen.

¹⁴ Gewöhnlich wird aber bis heute in populärer Ausdrucksweise von der Rolle des *Kismet* – türkisch, zu arabisch *kisma(t)*: Los - im Islam gesprochen. Der türkische Islam ist überwiegend sunnitisch. Dass also das türkische Wort zum zentralen Begriff in unserer Wahrnehmung geworden ist, spiegelt die Tatsache wider, dass eben nur im sunnitischen Islam die Vorsehung eine besondere Rolle spielt. Deswegen hat der sunnitische Islam den üblichen – für *alle* Muslime verbindlichen - fünf Glaubensartikeln des Islam (Glaube an -1- den einen Gott, -2- Gottes Engel, -3- die Bücher Gottes, -4- die Gesandten Gottes, -5- den Jüngsten Tag) einen sechsten über den Glauben an die Vorherbestimmung hinzu gefügt; dieser 6. Artikel wird in heutigen Darstellungen allerdings häufig uminterpretiert, entschärft oder einfach weggelassen. (Monika Tworuschka, *Islam*, Göttingen 1982, S. 10 u. 41). Was mit dem sechsten Artikel tatsächlich gemeint ist, spiegeln zwei kurze Zitate:

1. „*Ich habe meine Seele ins Gottvertrauen eingesteckt, wie man eine Klinge in die Scheide steckt, und sie ruht darin*“ (arabisches Gedicht).
2. Dass damit aber kein lethargischer Fatalismus gemeint ist, zeigt das türkische Sprichwort: „*Erst binde dein Kamel an, dann vertrau auf Gott*“. (Abdulkadir W. Haas, *Türkische Volksfrömmigkeit*, Ffm 1986, S. 29)

Heutige Muslime wehren sich darum gegen die westliche Wahrnehmung, dass Allah die freie Entfaltung des Menschen beschränke und den lethargischen, angeblich orientalischen Untertanengeist gegenüber einer „typisch orientalischen Despotie“ befördere. „*Im Gegenteil emanzipiere gerade die freiwillige Hingabe an den einen Gott den Menschen von allen anderen Göttern und den Fesseln an ungerechte Systeme und falsche Werte. Ebenfalls wird vor einem ungenauen Verständnis des Begriffs Kismet gewarnt. Der Terminus Kismet, der im theologischen Schrifttum überhaupt nicht erörtert wird, spielt lediglich im Volksglauben eine gewisse Rolle. Er findet seine Anwendung dann, wenn der Einzelne für Schicksalsschläge oder Glücksfälle im Leben keine rational erklärbaren Ursachen angeben kann. Eine Aufforderung zur Lethargie oder Passivität soll in diesem Ausdruck nicht enthalten sein. Der Muslim will nur betonen, dass es für ihn an Gotteslästerung grenzt, wenn der Mensch Pläne schmiedet, ohne die Möglichkeit göttlichen Eingreifens mitzuplanen.*“ (Monika Tworuschka, *Islam*, S. 41f) - Der biblisch begründete Ausdruck „sub conditione Iacobea (so Gott will und wir leben)“, als Vorbehalt gegenüber jeder gottvergessenen Planungsautonomie des Menschen entspräche diesem islamischen Vorbehalt.

¹⁵ M. Weber, *Die protestantische Ethik I*, 203

¹⁶ P. Jacobs, *Reformierte Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen*, Neukirchen 1949, S. 117

¹⁷ Darauf hebt vor allem die Untersuchung von Mario Turchetti ab. Vgl. **Mario Turchetti**, *Der Beitrag Calvins und des Calvinismus zur Entstehung der modernen Demokratie*, in: M. E. Hirzel und M. Sallmann, Hrsg., *1509-Johannes Calvin-2009*, Zürich 2008, S. 237 ff. Vgl. in ähnlichem Sinne: Dietrich Ritschl, *Der Beitrag des Calvinismus für die Entwicklung des Menschenrechtsgedankens in Europa und Nordamerika*, in: *EvTh* 4/1980, 333 ff

¹⁸ **Alexandre Ganozcy** weist auf die besondere politische Rolle des Calvinismus in den niederländischen Freiheitskriegen hin; ebenso kann man an die Rolle denken, die der Calvinismus beim Aufbau diverser ev. Landeskirchen und zumindest indirekt (vgl. M. Turchetti, Anm. 10) auch bei der Ausbildung der westlichen demokratischen Zivilisation gespielt hat: „*Dort (sc. in Amerika) trugen sie (sc. die Puritaner) aber wesentlich zur Schaffung einer neuen Zivilisation bei, für die die Gewissensfreiheit natürliches Recht des Menschen und Toleranz die gewünschte Pflicht der Herrschenden sein sollte. Aufgrund dieser Entwicklung lässt sich ein guter Teil der Vaterschaft der amerikanischen Demokratie Jean Calvin zuschreiben.*“ - A. G., *Jean Calvin*, in: H. Fries und G. Kretschmar, *Klassiker der Theologie I*, München 1981, S. 345

III. Calvin war vor allem Seelsorger und Schriftausleger

Der niederländische Theologe Willem F. Dankbaar zitiert in seiner Calvin-Biographie¹⁹ verschiedene Seelsorgebriefe an die Bedrängten in Frankreich. Sie zeigen, wie sehr sich Calvin für die Verfolgten in seiner Heimat verantwortlich fühlt und wie er an ihrem Schicksal teilnimmt. In seinem Brief vom 16. 9. 1557 wendet er sich z. B. an eine Gruppe von Frauen, die während eines Hausgottesdienstes von der Stadtwache verhaftet und aufgefordert worden sind, ihrem protestantischen Glauben abzuschwören. Im Falle der Weigerung droht ihnen doppelte Bestrafung: Zunächst würden ihnen die Zungen herausgeschnitten und danach Verbrennung bei lebendigem Leib. Calvin kann nichts für diese Frauen tun, aber er stärkt sie in einem seelsorgerlichen Brief, indem er auf die Rolle so vieler treuer Zeuginnen Jesu im NT verweist: *„Bedenkt, wie stark und standhaft sich die Frauen beim Tode unseres Herren Jesu Christi verhalten haben so dass keine Predigt mehr ausrichtet als die Festigkeit und Treue, die sie im Bekennen des Namens Christi gezeigt haben.“*²⁰

Dem von ihm nach Paris entsandten jungen Pfarrer Johann Macard schreibt er im Mai 1558: *„Mein Bruder, mein sehr werter Bruder! Als ich frei von aller Furcht und Sorge Dich und Deine Amtsbrüder ermutigte, in dem drohenden Kampf auszuhalten, musste solches Geschwätz Dich wohl mit Recht kalt lassen, ja Dir zuwider sein. Aber nun lebe ich selbst um der Gefahr willen, in der Du schwebst, in Furcht und Zittern. Darum soll dieser Brief Dir ein lebendiges Bild von meiner Gemütsverfassung geben und meine tiefsten Gefühle zum Ausdruck bringen, damit er Dich ebenso anspricht, wie wenn ich in persönlicher Gegenwart all Deine Sorgen mit Dir teilte. In der Tat, wenn es aufs Äußerste kommen sollte, würde ich lieber mit Dir in den Tod gehen, als solch ein Unglück für die Kirche überleben und betrauern zu müssen...“* – Calvin war ein solidarischer Seelsorger für seine Gemeinde.

Und Calvin war Schriftausleger. Als Calvin im August 1536 nach Genf berufen wurde, verstand er seinen Auftrag primär als den eines pastoral orientierten, schriftauslegenden Bibellehrers: *„Doctoris primum, deinde pastoris munere in ecclesia illa functus sum“*²¹. Bei seiner Auslegungsarbeit hat er sich besonders konsequent an den Wortsinn der Schriften zu halten versucht: von Luther hatte er den Gedanken der *„simplicitas verborum“* übernommen. Aber er wendet sich in einer Hinsicht vorsichtig gegen Luther, wenn er schreibt: *„Luther ist nicht sehr ängstlich bezüglich der Eigenart des Wortlauts und der Umstände der geschichtlichen Vorgänge, sondern schon zufrieden, wenn er eine nützliche Lehre erheben kann.“*²²

Calvins Hauptwerk ist die *Institutio Christianae Religionis*, der *Unterricht in der christlichen Religion*. Diese Institutio ist in verschiedenen, immer wieder veränderten Auflagen erschienen. Im Vorwort zur Institutio von 1559 benennt er sein Ziel ausdrücklich so:

*So „... stand mir bei dieser Arbeit vor Augen, die Kandidaten der heiligen Theologie so auf das Lesen des göttlichen Wortes vorzubereiten und zu unterrichten, dass sie sowohl einen leichten Zugang dazu haben als auch ungehindert auf dieser Stufe weitergehen könnten.“*²³

Auch die Institutio dient der Schriftauslegung. - Dabei gilt es allerdings, einen Unterschied zwischen der Exegese und der Systematik zu beachten:

¹⁹ W. F. Dankbaar, Calvin. Sein Weg und sein Werk, Neukirchen 19662, S. 158 ff

²⁰ aaO, 159

²¹ zit. n.: D. Schellong, Calvins Auslegung der synoptischen Evangelien, München 1969, S. 9

²² „Lutherus non adeo anxius de verborum proprietate aut historiae circumstantia satis habet fructiferam aliquam doctrinam elicere.“ CR 11, 36, Nr. 217 zit. n. Schellong, S. 14

²³ OS III, 6, 18 „Porro hoc mihi in isti labore propositum fuit, sacrae Theologiae candidatos ad divini verbi lectionem ita praeparare et instruere, ut et facilem ad eam aditum habere, et inoffenso in ea gradu pergere queant.“

„Bei der Exegese sind eher Differenzen zu ertragen als bei den dogmata religionis. Gott will die Geister der Seinen vor allem in den Dogmen übereinstimmend haben, in der Schriftauslegung räumt er mehr Freizügigkeit ein.“²⁴ –

Wenn wir also nach der Calvinschen Prädestinationslehre fragen, dann müssen wir immer im Auge behalten, dass sie für ihn nicht eine philosophische Idee ist, sondern dass er auch mit ihr die Schrift auslegen (Exegese) und bedrängte Menschen stärken (Seeslorge) will, nicht mehr und nicht weniger. Gleichzeitig ist aber damit zu rechnen, dass er sich in der *Institutio* zu größerer logischer Konsequenz verpflichtet fühlt und darum mögliche logische Differenzen zwischen verschiedenen Aussagen der Bibel ggf. auch zwanghaft zu vermeiden versuchen wird.

Für Calvin sind AT und NT „in Substanz und in der Sache selbst“ ein und dasselbe.²⁵ Die Einheit des Bundes²⁶ führt dazu, dass die ganze Schrift in beiden Teilen zentral an der **Erwählung** orientiert ist, nämlich der Erwählung Israels und der Erwählung Jesu Christi. Die Erwählung wird zum Fundament der christlichen Gemeinde (1. Kor. 3, 11), wie sie das Fundament des Volkes Israel ist. Die Kirche ist auch Volk der Erwählten Gottes. Der für die Geschichte Israels so wichtige Begriff der Erwählung ist also auch zentral für die Kirche.

Wenn wir allerdings diese Orientierung an der **einen** Bibel im Blick haben, ergibt sich für den Begriff der **Erwählung** sofort ein gesamtbiblisch bedeutender Gesichtspunkt. „Erwählung“ war zunächst ein partikulares Konzept, das sich auf Israel im Meer der Völker bezog; Nichterwählung war in diesem Zusammenhang ein unproblematischer Gedanke. In dem Maße, in dem christlicherseits der biblische Gedanke der Erwählung universalisiert und potenziell auf alle Menschen bezogen wurde, verdichtete sich die Problematik der Nichterwählung. Wenn Erwählung auf alle Menschen zielt, dann wird der notwendige Gedanke der Nichterwählung zur Bedrohung für alle Menschen. Das theologische Problem ist auch dadurch so brisant geworden, dass Calvin sich viel direkter auch auf AT und jüdische Geschichte bezieht als z. B. Luther.

IV. Vorsehung und Prädestination in der Institutio von 1559 (M 5)

1. Vorsehung (Schöpfertreue)

Calvins *Institutio* ist in allen Auflagen begleitet von seinem Schreiben an König Franz I., in dem er auf die prekäre Lage seiner Glaubensgenossen in Frankreich hinweist und für sie spricht. Die *Institutio* ist immer auch seelsorgerlich ausgerichtet; sie soll als systematisierende Schriftauslegung auch die bedrohte Gemeinde stärken, trösten und aufbauen.

In der ersten Fassung der *Institutio* von 1536 bekommt die Lehre von der **Vorsehung** überhaupt keinen eigenen Ort. In der Ausgabe von 1539 wird sie dann in Verbindung mit der Prädestinationslehre verhandelt. In der Fassung von 1559 aber werden die Lehre von der Prädestination und die von der Vorsehung wieder auseinander genommen. Nun erscheint die Vorsehungslehre gleich am Ende des ersten Buchs (I, 16-18) in Rahmen der Schöpfungslehre.

Die Überschrift zum 16. Kapitel des ersten Buchs heißt hier: „Gott erhält und schützt die von ihm erschaffene Welt und regiert sie bis ins einzelne mit seiner Vorsehung.“ Mit dieser Diffe-

²⁴ Schellong, S. 17

²⁵ „Patrum omnium foedus adeo substantia et re ipsa nihil a nostro differt, ut unum prorsus atque idem sit“, Inst. II, 10, 2. - Vgl. dazu auch Wulfert de Greef, Calvins Bibelverständnis und seine Bibelauslegung, in: M. E. Hirzel/ M.Sallmann (Hg), 1509 – Johannes Calvin – 2009, Zürich 2008, S. 95 ff

²⁶ H. H. Wolf, Die Einheit des Bundes, Neukirchen 1958

renzung und mit dieser Stellung der Vorsehungsthematik hat Calvin eine entscheidende Weichenstellung vorgenommen. Die Vorsehung ist nicht ein allgemeines Motiv, das etwa aus Gottes Allmacht oder Allwissenheit abgeleitet würde und darum mit der Allbestimmung (Prädestination) zusammenfielen. Vorsehung ist ihm vielmehr Ausdruck für die Treue des Schöpfers. Gott sorgt für seine Geschöpfe und überlässt sie nicht dem Spiel irgendeines blinden Schicksals oder irgendeiner Weltmechanik.

Die so verortete **Vorsehungslehre** beginnt mit dem Satz: „*Gott zu einem Schöpfer für den Augenblick zu machen, der sein Werk ein für allemal hinter sich gebracht hätte, wäre eine kalte und unfruchtbare Sache*“. Calvins bedrängte französische Gemeinde hungert und verlangt nach Gottes Zuwendung. Darum weist Calvin auch jede Assoziation zu blindem Schicksal zurück. Seine Vorsehungslehre lenkt die Augen der Bedrängten auf biblische Beispiele der Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe: „*Deus providebit*“ (Gott wird sich ein Lamm ersehen...) hatte Abraham dem ängstlich sich umschauenden Isaak auf dem Weg zum Berg Moriah geantwortet.²⁷ Und für Calvin ist der Gedanke an Gottes unermüdliches Schaffen und Sorgen gekoppelt an den Gedanken der Ehre Gottes; wer sich Gott in epikuräischer Weise als müßige und von der Welt losgelöste Macht dächte, griffe damit Gottes Ehre an.

*„Vorsehung - das muss der Leser festhalten – bedeutet also nicht, dass Gott müßig im Himmel betrachtete, was auf Erden vor sich geht, sondern im Gegenteil, dass er gewissermaßen das Ruder hält und also alle Ereignisse lenkt. Sie bezieht sich also auf die Hand Gottes nicht weniger als auf sein Auge“.*²⁸

Im letzten Abschnitt 16, 9 wird noch einmal ganz deutlich, wie sehr es ihm um die Stärkung der Bedrängten geht: „*Denn alles Zukünftige ist uns ungewiss, und darum lassen wir es unbestimmt, als ob es sich zu beiden Seiten neigen könnte. Aber trotzdem haben wir die feste Gewissheit im Herzen, dass nichts eintreten kann, das nicht der Herr schon vorgesehen hat!*“ Calvins Theologie ist an Lebensfragen ebenso orientiert wie an der Ehre Gottes und an Gottes Vaterliebe²⁹.

2. Prädestination (Erwählung)

Calvin unterscheidet in seinem Römerbriefkommentar von 1551/56 zwar zwischen Prädestination und Erwählung; im gleichen Kommentar gibt es aber auch noch eine „*auffallende Nähe zwischen Prädestination und Providenz*“.³⁰ Da die Begriffe also bei ihm nicht endgültig geklärt sind, versuche ich mich methodisch vorgreifend über die Wirkungsgeschichte der Calvinschen Prädestinationslehre bei Schleiermacher und Barth, sozusagen von vorne der in Calvins Institutio angelegten, wenn auch dort so noch nicht ausformulierten, Bedeutung des Begriffs zu nähern.

Seit Schleiermacher heißt es: **Prädestination ist Erwählung**: „*Die Erwählung derer, die gerechtfertigt werden, ist eine göttliche Vorherbestimmung zur Seligkeit in Christo*“.³¹ Prädestination ist eben nicht ein neutraler Oberbegriff, aus dem dann sowohl Erwählung als auch Verwerfung folgen. Erwählung **ist** Prädestination; Prädestination aktualisiert sich als Erwählung. Die Unterscheidung beider Begriffe in zwei von einander geschiedene göttliche Akte dient nur den selbstquälerischen Zweifeln der Glaubenden, die sich herumschlagen mit der Frage, ob sie denn auch tatsächlich von Gott zum Heil vorherbestimmt (prädestiniert) seien.

²⁷ Gen 22, 8. Die Inschrift an dem alten Kaufmannshaus der Familie Mann in Lübeck „*Dominus providebit*“ zeigt, wie dieser biblische Satz zu einem merkantilen Motto mutieren konnte.

²⁸ Institutio I, 16, 4

²⁹ Paternus Dei favor, vgl. o. Anm. 1

³⁰ Chr. Link, Erwählung und Prädestination, in: M. E. Hirzel/M. Sallmann (Hg.), 1509 – Johannes Calvin – 2009, Zürich, 2008, S. 143 f

³¹ F. Schleiermacher, Glaubenslehre, Erster Lehrsatz: Von der Vorherbestimmung, § 119

So eindeutig hatte Calvin das noch nicht gesagt. Aber der Aufbau der *Institutio* von 1559 kann uns in dieser Richtung führen. Da Calvin 1559 schon die Erwählungslehre von der Vorsehungslehre getrennt und mit der Lehre von der Gnade Christi verbunden hat, bekommt sie eine andere Sinnrichtung. Sie steht jetzt im Zusammenhang mit der Trinitätslehre. Erwählung ist der Akt des in Christus uns gnädig zugewandten Gottes. So spricht Calvin gleich im ersten Abschnitt seiner Erwählungslehre *vom Nutzen und der überaus süßen Frucht* dieser Lehre³². Dabei wird nicht verschwiegen, dass die Erwählung auch eine zweite, eine dunkle Seite hat; aber der Superlativ *der süßesten Frucht* zeigt doch schon auf sprachlicher Ebene, wo Calvins Herz schlägt und was ihn besonders bewegt bei dieser Lehre.

Nun ergibt sich aber mit der Absicherung ein logischer Zwang. Wir meinen ja zu erfahren, dass nicht alle Menschen das Heil erlangen. Wie begründet sich das Unheil der Anderen? Mehr noch: Der Begriff der Erwählung verlangt als Gegenbegriff den der Verwerfung. Wenn es keine Verwerfung gäbe, dann könnte es logischerweise auch keine Erwählung geben.³³

Dann muss also Gott Menschen auch zur Verdammnis bestimmen. Diese Konsequenz muss Calvin zugestehen, um nicht die Voraussetzung der positiven Erwählungslehre und Gottes Gottheit zu zerstören. So kommt er gezwungenermaßen auch zu dem Begriff einer doppelten Erwählung (*gemina praedestinatio*): Erwählung zum ewigen Heil und Erwählung zur ewigen Verdammnis. Er selbst nennt das ein *decretum horribile*, *einen furchtbaren Ratschluss*.³⁴ Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma wäre für ihn die Behauptung einer *Erwählung Aller* gewesen, die sich aber aus der Bibel nicht widerspruchsfrei belegen ließe³⁵. So sah sich Calvin zur Annahme einer doppelten Erwählung gezwungen.

Auch Luther war zu einem solchen Ergebnis gekommen und hatte in seiner Schrift vom unfreien Willen gesagt: „*Quando ergo Deus omnia in omnibus mouet et agit, necessario mouet etiam et agit in Satana et impio*“.³⁶ Und dabei war auch Luthers Erschütterung nicht zu überhören, weil er von einem *verborgenen Gott (Deus absconditus)* sprach, der zu einer ebenso unberechenbaren wie unheimlichen Bedrohung jedes Glaubenden werden konnte und der jeden Gedanken an die Freiheit eines Christenmenschen vom Grund her auslöschen musste. –

Aber Luthers *De servo arbitrio* ist eine Streitschrift aus gegebenem Anlass (Erasmus und Bauernkriege, 1525); sie hat darum bei aller Bedeutung nicht den Anspruch einer systematischen Darlegung des ganzen christlichen Glaubens. Sie hat daher auch als solche noch nicht eine fest gefügte Schulmeinung begründen können. Und Melancthon hat in der Folgezeit die Lehre von der Prädestination praktisch völlig aufgegeben. Sie hat im Luthertum nur eine randständige Rolle gespielt. – Anders ist dagegen Calvins systematische Konsequenz in der immer wieder überarbeiteten *Institutio*. Sie konnte reformierte Schulmeinungen begründen und daher eine in dieser Hinsicht problematischere Wirkung entfalten.

³² *utilitas et suavissimus fructus huius doctrinae*

³³ Vgl. den tiefsinnigen jüdischen Witz von der Mutter, die ihrem Sohn zum Geburtstag zwei neue Hemden schenkt, von denen der Sohn eins sofort anzieht, um seine Dankbarkeit zu dokumentieren. Darauf die enttäuschte Reaktion seiner Mutter: „Ach, das andere gefällt dir wohl nicht?!“

³⁴ Inst. III, 23, 7

³⁵ Jes 45,22-24; Matth. 17,11; Joh 6, 51; Joh 12, 32; Joh 17; Apg 3, 21; Röm 11, 32; 1. Kor 15,28; Phil 2, 9-11; Kol 1, 19-20; 1. Tim 2,4-6; 1. Joh 2,2; Off 7, 9-14 – Dagegen: Matth 13, 41-43; Matth 13, 49-50; Matth 22, 13; Matth 25, 30; Luk 13; Luk 17,31 ff; Offb 20, 15; Vgl. aber D. Bonhoeffers systematische Überlegungen in *Sanctorum Communio*, TB 3, München 1960, S. 216 (M 8a)

³⁶ Wenn Gott also alles in allem bewegt und schafft, dann bewegt und schafft er es notwendigerweise auch in Satan und in dem gottlosen Menschen, WA 18, 709

V. Prädestination : Protestantische Polemiken

1. Innerreformierte Polemiken

Calvins besonders begabter Schüler Theodor Beza verteidigt die Prädestinationslehre und verschärft sie im Sinne einer doppelten „prälapsarischen“ Prädestination. 1551 schreibt er als Reaktion auf den Bolsec'schen Angriff gegen Calvins Lehre die *Tabula praedestinationis*, die in graphischer Darstellung den Prozess der Prädestination zeigt³⁷. Bezas Schriften spielen dann eine entscheidende Rolle in den innerreformierten Kämpfen um diese Lehre. Sie tobten vor allem in den Niederlanden, vermischen sich hier mit politischen Motiven und werden auf der Dordrechter Synode (1618/19) zugunsten der Beza-Anhänger gegen Arminius und die Remonstranten entschieden. Hier wird der vor allem auf Beza zurückgehende Lehrsatz vom göttlichen Dekret für das ganze 17. Jahrhundert verbindliche reformierte Lehre: Dieses Dekret ist ein „*immutabile Dei propositum*“ (Dord. 7), mit dem Gott „*ante iacta mundi fundamenta ex universo genere humano*“ die einen zur Rettung, die anderen zur Verdammnis bestimmt.³⁸ Beza:... denn Gottes „*Vorsehung kümmert sich auch um die kleinsten Dinge... So muss wohl Gott die Ursachen, die zu dieser Verdammnis führen, veranlasst haben*“³⁹.

Der niederländische Theologe **Jacob Arminius** stellt die Frage: Zwar komme alles von Gott, aber müsse nicht der Mensch wenigstens die Hand aufhalten wie der Bettler beim Empfang eines Almosens? Und werde nicht Gott zum blinden Schicksal, wenn ER den Menschen ohne geringste Rücksicht auf dessen Tun und Wollen erwähle oder verwerfe; sei diese Radikalität nicht Ausdruck eines heidnisch-zynischen Gottesbildes? - Umgekehrt wirft sein Widersacher **Gomarus** dem Arminius vor, er predige eine konditionale Prädestination und gebe damit das reformatorische Erbe preis. – Diese scharfe Polemik zwischen den verschiedenen Vertretern einer Prädestinationslehre hat im 17. Jahrhundert die Niederländer auf dem ganzen Globus in gefährliche Erregung versetzt und viele Opfer gefordert.⁴⁰ Die Synode von Dordrecht hat für Gomarus und die strenge Beza-Linie entschieden. Die Arminianer mussten zunächst das Land verlassen und sind auch nach ihrer Rückkehr kirchlich eine Minderheit geblieben (Duldung als Sekte seit 1630), während sie in Teilen der anglikanischen und der methodistischen Kirche gegen puritanische Strömungen später eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

2. Lutherisch – reformierte Polemiken (M 7)

Melanchthon und mit ihm die lutherischen Kirchen haben die Prädestinationslehre niemals mit der gleichen Konsequenz vertreten wie die Reformierten. Immer standen hier die Liebe Gottes und die Erfahrbarkeit des Glaubens im Vordergrund. Die CA übergeht den Topos vollständig; hier ließe sich höchstens von „*prädestinatianischen Splittern... auf dem Hintergrund einer unausgesprochenen Prädestinationslehre*“⁴¹ sprechen. Anders die Epitome der Konkordienformel von 1580, die – offenbar auch in Reaktion auf den vor allem in den Niederlanden tobenden Streit um die Prädestination - dem Topos „Erwählung“ einen ganzen Abschnitt (ep XI) widmet, und die Solida Declaratio, die ebenfalls im Kapitel XI „VON DER EWIGEN VORSEHUNG UND WAHL GOTTES – DE AETERNA PRAEDESTINATIONE ET ELECTIONE DEI“ handelt (SD XI).

³⁷ Heppe/Bizer, Die Dogmatik der Evangelisch-Reformierten Kirche, Neukirchen 1958, S. 119

³⁸ Heppe/Bizer, Die Dogmatik der Evangelisch-Reformierten Kirche, Neukirchen 1958, S. 134

³⁹ Beza, hier zit. n. Olivier Fatio, Theodor Beza, in: M. Greschat, Hg., Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 6, Stuttgart 1994², S. 258

⁴⁰ „In den Bürgerhäusern, Bauernhäusern, den Werkstätten, auf den Schiffen und unter den Ostindienfahrern, in Läden, Wartelokal und Kneipen, auf der Börse, auf den Spielplätzen, bei Tauf- und Hochzeitsfeierlichkeiten, bei Festen und Beerdigungen, wo und wann immer Menschen sich begegneten, wurde heftig zwischen Arminianern und Gomaristen gestritten.“ (J. Motley, zit. in Greschat (Hg.), Gestalten der KG Bd. 7, S. 59)

⁴¹ Edmund Schlink, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1948, S. 389

Die Konkordienformel versucht vor allem innerlutherische Streitigkeiten zu überwinden. In Epitome XI geht sie aber auch ausführlich auf den Streitpunkt der Erwählungslehre ein, der ja besonders zwischen Lutheranern und Calvinisten kontrovers war. Der als calvinistisch verstandene Aspekt einer negativen „Erwählung“ wird kategorisch abgewehrt⁴², als Irrtum verworfen und in direktem Zusammenhang mit „*alliis haeresibus et sectis*“ (ep XII) „*als unrecht, falsch, ketzerisch ... verworfen und verdammt*“⁴³. – Damit gehört seit FC ep XI und SD XI auch die Prädestinationslehre zu den kirchenspaltenden Problemen zwischen Reformierten und Lutheranern, die 400 Jahre lang das protestantische Lager tief zerrissen haben.⁴⁴ Etwa 400 Jahre lang war u. a. mit Blick auf die Prädestinationslehre die Trennung zwischen Reformierten und Lutheranern scheinbar unüberwindlich. Erst die Leuenberger Konkordie (LK)⁴⁵ hat nach jahrelangen Verhandlungen im Jahr 1973 diesen Graben überwunden und die innerprotestantische Kirchenspaltung aufgehoben. Zur Prädestination heißt es da u. a. :

„Über die Erwählung kann deshalb nur im Blick auf die Berufung zum Heil in Christus gesprochen werden. ... Das Christuszeugnis der Schrift verwehrt uns, einen ewigen Ratschluss Gottes zur definitiven Verwerfung gewisser Personen oder eines Volkes anzunehmen. Wo solche Übereinstimmung zwischen den Kirchen besteht, betreffen die Verwerfungen der reformatorischen Bekenntnisse nicht den Stand der Lehre dieser Kirchen.“

VI. Das reformierte PRAE

Für Calvin liegt alles an der unbedingten Vorordnung Gottes. Des Menschen religiöse Empfänglichkeit (Arminius), Glaube, Bekehrung und Konstitution können für seine Erlösung ebenso wenig eine konditionierende Rolle spielen wie die Mittel und Bedingungen der Kirche. Da wir Gott nur durch Christus, also in Seiner trinitarischen Selbstbestimmung des **gnädigen** Gottes, kennen, müssen wir Seinen Allem vorausgehenden Beschluss zuerst und vor allem anderen als **gnädige** Bestimmung zum Heil für den Menschen verstehen. In dieser Hinsicht stimmen Luthers und Calvins Gedanken zur Prädestination überein; darum beruft sich die Leuenberger Konkordie zu Recht auf beide Reformatoren.

Calvin hat nach diversen Anordnungsversuchen die Prädestinationslehre in der Lehre von den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes verortet, und zwar unmittelbar folgend auf die Abschnitte *Von der christlichen Freiheit* und *Vom Gebet* und unmittelbar vor dem Abschnitt *Von der letzten Auferstehung*. So wird der Mensch unbedingt befreit von jedwedem Versuch, sich selbst erlösen zu wollen, weil er es grundsätzlich nicht kann. Hinter diesem calvinisch ge-

⁴² Vgl. etwa schon Conf. Belg. (1561), 16: „... die er (sc. Gott) nach seinem ewigen, unwandelbaren Ratschluss...erwählt und ausgesondert hat..., indem er die übrigen in ihrem Fall und Verderben lässt, woein sie sich gestürzt.“ Das Problem, wie es bei Beza beginnt, zeigt eindrücklich Michael Jirkins, Theodore Beza: Continuity and Regression in the Reformed Tradition, EQ 1992, 131-154 (MM: iX-15)

⁴³ Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, (BSLK), Göttingen 1963, S. 826

⁴⁴ Die entscheidenden Passagen in ep XI lauten in deutscher Übersetzung:

„Danach verwerfen wir folgende Irrtumb:

1. Als wenn gelehret wird, dass Gott nicht wolle, dass alle Menschen Buße tun und dem Evangelio glauben (Anm.: Gegen die *vocatio specialis* der ref. Theologie, vgl. Inst. III, 21,5...)
2. Item, wann Gott uns zu sich berufe, dass nicht sein Ernst sei, dass alle Menschen zu ihm kommen sollen
3. Item, dass Gott nicht wolle, dass jedermann selig werde, sondern unangesehen ihre Sünde, allein aus dem bloßen Rat, Vorsatz und Willen Gottes zum Verdammnis verordnet, dass sie nicht können selig werden (Anm.: Gegen *praedestinatio gemina* der ref. Theologie, in schroffer Prägung z. B. Conf. Gallic. XII...).“

Die SD XI formuliert so:

„Wiewohl unter den Theologen Augsburgischer Confession noch gänzlich kein öffentliche, ärgerliche und weitläufige Zwiespaltung von der ewigen Wahl der Kinder Gottes fürgefallen, jedoch, nachdem dieser Artikel an andern Örtern in ganz beschwerliche Streit gezogen und auch unter den Unsern etwas davon erregt worden (Anm.: Im besonderen neben dem Angriff Heßhusens auf Calvin und Beza...), darzu von den Theologen nicht allewege gleiche Reden geführt: derhalben ..., soviel an uns, Uneinigkeit und Trennung in solchem fürzukommen, haben wir derselben Erklärung auch hieher setzen wollen...“. Und die SD fasst zusammen: „Derwegen, wann man von der ewigen Wahl oder von der Praedestination und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben recht und mit Frucht gedenken oder reden will, soll man sich gewöhnen, dass man nicht von der bloßen, heimlichen, verborgenen, unausforschlichen Versehung Gottes spekuliere, sondern wie der Rat, Fürsatz und Verordnung Gottes in Christo Jesu, der das rechte, wahre ‚Buch des Lebens‘ ist, durch das Wort uns geoffenbaret wird...“

BSLK, 1063f und 1068

⁴⁵ (M 7) Text i. A. abgedr. in EG (EKiR) S. 1385 – 1387, bzw. EG (EKHN) Nr. 811

dachten **Prae** ist nicht mehr der geringste Raum für irgendein Leistungsdenken. Es ist das **Prae** der unbedingten Freiheit des Menschen. Wo demgemäß kein Raum ist für religiöse Konditionierung, da ist auch kein Platz für Zweifel oder gar Verzweiflung. Das „*Deus providet*“ der Vorsehungslehre verbündet sich mit dem „*Deus praedestinavit*“ der Prädestinationslehre zu einem uneinnehmbaren Bollwerk der Freiheit des Menschen, seiner Erkenntnis, seiner Erlösung und seiner Dankbarkeit.⁴⁶

Gottes Prädestination erlaubt nun dem Christen um so mutigere und unbeirrtere Schritte im Leben: „*Ihr (sc. der Erwählten) Heil stützt sich so auf sichere und solide Balken, dass es, und wenn die ganze Weltmaschine (tota orbis machina) zusammenfielen, nicht brechen und stürzen könnte. Denn es steht mit der Erwählung Gottes... Mögen sie darum zittern und hin- und hergerissen werden (titubare et fluctuari), mögen sie auch fallen, so können sie doch nicht untergehen, weil der Herr sie hält mit seiner Hand*“⁴⁷. Das reformierte Prae führt so unmittelbar hin auf die Bestimmung des Erwählten zu mutiger **ethischer Konsequenz**⁴⁸.

Eine zweite ethische Konsequenz liegt auf der Hand. Wenn das **Prae** der göttlichen Entscheidung so sehr betont wird, dann unterliegt jedes menschliche Handeln einer um so schärferen **Kritik und Selbstkritik**: „*Seine eigene, die reformierte, die ethische Reformation musste ja der Frage rufen, was denn nun von dem in der Zeit, in der Welt, im Leben tatsächlich Geschehenden zu halten sei. Seine Gotteslehre, die zu allem durch menschliches Tun Geschehenden sofort, kaum war es geschehen, wieder das große Fragezeichen setzte,... zeigt die Schärfe der Kritik, unter die er sich selbst und seine eigenste, originalste Tendenz gestellt hat.*“⁴⁹

So gesehen ist Calvins Lehre auch die theologische Begründung für die später von Karl Barth mit allen ethischen Konsequenzen vollzogene Vorordnung des Evangeliums vor dem Gesetz⁵⁰, die schon in Barmen 1934 zum klaren Bekenntnis christlicher Freiheit gegen nationalsozialistische Vereinnahmung geführt hatte⁵¹, und für die von Helmut Gollwitzer gepredigte Vorordnung des Zuspruchs vor dem Anspruch⁵² mit allen daraus folgenden politischen Konsequenzen, die diesen Berliner Prediger bei so vielen in Verruf gebracht haben.

Dass Calvin diese Dynamik des Prädestinationsgedankens durch seine schematische Überziehung hin zu dem Gedanken der gottgewollten und in Gottes Ratschluss begründeten endgültigen Verwerfung eines Teils der Menschheit so massiv verfinstert hat, ist nicht zu leugnen; wir müssen dem „um Gottes Willen“ deutlich widersprechen.

„*Man kann dem Feuer Gottes, dem der Durchschnittsmensch allzu ferne ist, auch allzu nahe kommen, und dann geschieht es, dass das Heilige umschlägt in das Unheilige. Das Wort Tragik sei hier noch einmal ausgesprochen, wobei wir uns erinnern, dass es keine Tragik gibt ohne Schuld.*“⁵³

Dieser Widerspruch kann aber auf gar keinen Fall bedeuten, dass wir dem durch eine gewisse lutherische und eine oberflächlich aufklärerische Tradition erfolgten Zug zur Unterschlagung dieses kritischen Theologumenons weiter folgen. Eine auf Calvins Fundamenten weiter entwickelte Prädestinationslehre ist unverzichtbar, wenn das Salz der Theologie nicht kraftlos werden soll. Oder in Calvins eigenen Worten: „*Es wird keine Kirche und kein Christentum mehr geben, wenn man die Erwählung Gottes austilgen wollte.*“⁵⁴

⁴⁶ Vgl. den Dreischritt des Heidelberger Katechismus: I. Des Menschen Elend – II. des Menschen Erlösung – III. Des Menschen Dankbarkeit

⁴⁷ OS I,87 hier zit. n. Karl Barth, Die Theologie Calvins, GA II, 23, 240

⁴⁸ Vgl. Zwinglis Brief an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich aus dem Lager bei Kappel: „*Tut um Gottes willen etwas Tapferes!*“, zit. n. K. Barth, aaO, DS. 104

⁴⁹ K. Barth, aaO, 158

⁵⁰ K.B., Evangelium und Gesetz, ThExh NF 50,

⁵¹ Barmer Theologische Erklärung II: „*Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.*“

⁵² H. G., Zuspruch und Anspruch. Predigten aus den Jahren 1954-1968

⁵³ K. Barth, aaO, 167f

⁵⁴ CO 54,50, hier zit. n. EvTh 2/2009, 93